

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 2
APRIL
2023



Kultur für Jugendliche

Chorsingen gegen Stress

75 Jahre VSM (1948-2023)

Energiewende – Wir wollen mitgestalten

Es ist fünf vor zwölf!



Liebe Leserinnen und Leser,

wie heißt es so treffend: „Wo man singt, da lass’ dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Das Singen im Chor ist für viele zur lieb gewordenen Freizeitbeschäftigung geworden, bei der man den Alltag vergessen, die eigenen Batterien wieder aufladen und soziale Kontakte knüpfen und leben kann. Zudem ist Chorsingen gesund für Körper und Seele. Aber dass es auch eine effektive Wirkung in schweren Stress-Situationen hat und zudem eine positive Wirkung bei psychisch Kranken, das wissen nicht alle.

Im Porträt des mittlerweile seit 20 Jahren bestehenden Berliner Chor „Singing Shrinks“ (singende Seelenklempner) erfährt man mehr davon.

Mit Mut und Weitblick haben die Gründerväter am 28. August 1948 – nach den Wirren der beiden Weltkriege – den Verband Südtiroler Musikkapellen (VSM) aus der Taufe gehoben und damit den Grundstein für die mittlerweile 75-jährige Erfolgsgeschichte der Blasmusik in Südtirol gelegt. Dies ist Anlass, dass wir in den Blasmusikseiten dieser Ausgabe die Geschichte des VSM in den Mittelpunkt stellen.

Wenn wir allerdings das Erreichte erfolgreich an die nächsten Generationen weitergeben wollen, müssen wir uns auch um unsere Zukunft kümmern, denn es ist „fünf vor zwölf“, mahnen die Heimatpfleger*innen. Sie zeigen auf, wie man Gestaltungsräume nutzen kann, um dem Klimawandel entgegenzuwirken: „Wir wollen mitgestalten.“ Zur langfristigen Deckung des Energiebedarfs ist der Umstieg auf Solarenergie laut aktuellem Stand des Wissens in unseren Breiten die beste Lösung. Das ist nur einer der Kernaussagen des interessanten Beitrages, der zum Nachdenken und Handeln anregt. Zudem meldet sich auch die ARGE Volkstanz wieder zu Wort, denn „es wird wieder (gern) getanzt“.

Zudem gibt es die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen.

Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser buntes „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Wichtig ist es, Brücken zwischen den Generationen, zwischen weltlicher und moderner sowie zwischen kirchlicher und traditioneller Musik zu bauen.

Klaus Gufler

Gar manche der in den Anfangsjahren des VSM getroffenen Entscheidungen bilden auch heute noch eine festgefügte und bewährte Grundlage der Verbandsarbeit.

Klaus Bragagna

Dem allergrößten Teil der Bevölkerung und zum Teil auch der Politik selbst ist noch nicht klar, was mit dem Klimawandel auf dem Spiel steht.

Carl Philipp Baron Hohenbühel

In dieser Ausgabe

Chorwesen

Chorsingen gegen Stress	4
Klaus Gufler, der neue Geschäftsführer des Südt. Chorverbandes	7
74. Vollversammlung des Südt. Chorverbandes	8
Versammlung des Bezirks Bozen	10
„Anima Christi“ – eine Bearbeitung von Michèle Schladebach	11
„Ayangena“ verabschiedet langjährigen Chorleiter Jan Stanek	12
„Pax et Bonum“ feiert 15-jähriges Jubiläum	13
Pfarrchor Lana – Rückblick, Ehrungen und Neuwahlen	14
Kirchenchor „Maria Himmelfahrt“ Tisens – Ehrungen	15
40- und 60 Jahre beim Kirchenchor Schalders	15

Blasmusik

75 Jahre VSM – ein Blick in die Geschichte	16
75 Jahre VSM – die große Jubiläumsfeier	20
75 Jahre VSM – die „Musik in Bewegung“	21
75. VSM-Mitgliedervollversammlung	22
„Tatort Musikkapelle“ – Nachwuchswerbung im Bezirk Schlanders	26
Wintersporttag des VSM-Bezirks Brixen	27
JuBoB begeistert zum 7. Mal	28
Grundkurs für Stabführer im VSM-Bezirk Schlanders	29
JuKa Völs am Schlern – Junge Klänge vom Schlern	30
70 Jahre Österreichische Blasmusikzeitung „ÖBZ“	33
Südtirols Blasmusikjugend zu Gast bei den Salzburger Festspielen 2023	34
Hohe Ehrungen für Pepi Fauster	36
Christian Prister zum Ehrenkapellmeister der MK Kastellbell ernannt	37
Festkonzert der Stadtkapelle Bozen	38
Festkonzert der MK Kastellbell	39
Frühjahrskonzert der BK Lana	40
Festkonzert der BK Schlanders	41
Jubiläumskonzert der BK Latsch	42
75 Jahre VSM – Drei musikalische Geburtstagsgeschenke ...	43
Doppel-CD der MK Auer: Mein Heimatland – Sepp Thaler	44
kurz notiert – Neues von den Musikkapellen	45

Heimatpflege

Energiewende – Wir wollen mitgestalten	48
Ist Photovoltaik die Zukunft?	51
Sonnenstrom und Denkmalschutz	54
Plädoyer für die Wärmepumpe	56
Vortragsreihe: Klimaschutz konkret	57
Schwarze Fackel für Olympia	58
Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart: Spanschachtel und Krösendose	60
Lahner Alm: HPV macht Gegendruck	61
Neuer Obmann in Naturns – Plaus	62
Generation Z retten Verein	64
Das bäurische Gwand	65
ARGE Volkstanz: Vollversammlung und Kindertanz-Lehrgang	66

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.
Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL  PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE

– gefördert von der Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur

Wenn wir den Klimawandel schaffen wollen, dann müssen wir alle, als Privatpersonen und als Gesellschaft, unseren Beitrag leisten. Wir müssen unser tägliches Handeln hinterfragen und jede politische Handlung auf ihre Klimaverträglichkeit prüfen.

Heimatpflegeverband Südtirol



Energiewende – Wir wollen mitgestalten

Verbrauch drosseln, Sonne nutzen, landschaftsverträgliche Weichen stellen

Trockenheit, Hitze, dann wieder Starkregen und Sturm. Das Wetter macht Kapriolen, die Tendenz geht in eine eindeutige Richtung: längere Trockenperioden und anhaltender Temperaturanstieg. Dass wir dem Klimawandel entgegenarbeiten müssen, daran besteht kein Zweifel. Der Umstieg auf erneuerbare Energien und damit die Reduzierung von Treibhausemissionen ist dringend und zwingend. Die damit einhergehenden Veränderungen treffen uns alle – Mensch und Natur gleichermaßen. Wir Heimatpflger*innen wollen die Gestaltungsräume nutzen.

Das Wasser steht uns bis zum Hals oder wohl eher: Wir stecken bis über beide Ohren drin, im Klimawandel. Ein Temperaturanstieg von über zwei Grad scheint unvermeidbar und hat schon per se katastrophale Auswirkungen (siehe Interview mit Thomas Egger). Aber bei all den Horrorszenarien: Wir haben es in der Hand – noch. Wir müssen dringend unseren Energieverbrauch drosseln, das hat oberste Priorität. Für die Energie, die trotzdem immer noch notwendig sein wird, brauchen wir den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen: die Energiewende.

Warum wir auf „Solar“ setzen müssen

In Südtirol wird gerne argumentiert, dass wir durch die Wasserkraft ohnehin mehr Strom produzieren als wir verbrauchen. Aber stimmt das wirklich? Was ist mit all der Energie, die für Produkte aufgebracht werden muss, die wir hier verbrauchen, deren Produktion wir aber in andere Länder ausgelagert haben? Und wie stabil wird die Menge aus der aus Wasserkraft gewonnenen Energie sein, wenn die Gletscher ab-



Zur langfristigen Deckung des Energiebedarfs ist der Umstieg auf Solarenergie laut aktuellem Stand des Wissens in unseren Breitengraden die beste Lösung. Foto: Pixabay

geschmolzen sind und die Trockenperioden – wie zu erwarten – anhalten?

Neben Wasser wird auch gerne der Wald als Südtirols großer Energieträger genannt. Aber wie sensibel das Ökosystem Wald ist, führt uns die aktuelle Borkenkäfer-Krise vor Augen. Holz ist ein begrenzter Rohstoff, der ebenfalls Abhängigkeit erzeugt.

Im Gegensatz zur Windenergie verspricht Solarenergie für Südtirol eine sehr stabile und in allen Landesteilen mögliche Energieversorgung.

HPV

Was heute in großem Ausmaß vorhanden ist, kann morgen schon rar sein. Außerdem sind unsere Wälder nicht nur wichtige Schutzinstrumente, sondern auch gewaltige Kohlenstoffspeicher. Wird Holz verbrannt – auch bei einer effizienten Verbrennung in einem Fernwärmewerk – wird das Treibhausgas Kohlendioxid

freigesetzt. Schlägerungen zur Energieerzeugung sind daher mit Vorsicht zu genießen. Besser ist die langfristige Verwendung von Holz für Häuser und Möbel, wo der Kohlenstoff für einen großen Zeitraum gespeichert bleibt.

Wie ist aber die Deckung unseres langfristigen Energiebedarfs, auch wenn wir ihn vermindern, möglich? Die Lösung – darin sind sich Techniker*innen und Wissenschaftler*innen beim aktuellen Stand der Technik einig – ist der Umstieg auf Solarenergie. Im Gegensatz zur Windenergie verspricht sie für Südtirol eine sehr stabile und in allen Landesteilen mögliche Energieversorgung – zumindest in den Tagesstunden, in Kombination mit Speicher-einrichtungen, zum Beispiel Pumpspeicherwerken, auch nachts. Sie verursacht in der Paneelproduktion verhältnismäßig tragbare und langfristig nur geringe Treibhausgasemissionen.

Aber wohin mit den Paneelen?

Sehr viele Dächer sind in den vergangenen Jahren mit Photovoltaikanlagen ausgestattet worden, aber immer noch zu wenige. Es fehlt leider nach wie vor eine Bestimmung, wonach auf nicht schützenswerten großen Dachflächen Photovoltaikanlagen bei Sanierungen und Umbauten verpflichtend werden. Laut Berechnungen verfügt Südtirol über sehr viele geeignete Dachflächen, zwei Drittel des direkten Strombedarfes könnten darauf produziert werden. Das ist sehr zu unterstützen. Aber es ist leider zu wenig, auch wenn unser Energiebedarf stagniert und Photovoltaikpaneele effizienter werden. Da Klimaschutz und Energiewende für uns Heimatpfleger*innen oberste Priorität haben, müssen wir uns der Diskussion offen stellen. Die Energiewende wird das Landschaftsbild verändern, aber wir wollen diesen Prozess aktiv mitgestalten. Es braucht klare Konzepte, um unsere Landschafts- und Ortsbilder zu schützen.

Problemfelder: Sensible Zonen und Agri-Photovoltaik

Ein sensibler Punkt sind denkmalgeschützte und andere schützenswerte Dachflächen. Dass diese in den aktuellen Richtlinien ausgespart bleiben, ist wichtig und sinnvoll. Für andere Dachflächen ist auch von unserer Seite Offenheit und Neudenken erforderlich. In der Entwicklung steckt noch viel Potenzial. Photovoltaikpaneele sollten möglichst landschaftsfreundlich angebracht, die ohnehin schon bedenklich große Bodenversiegelung darf nicht erhöht werden. Dies im Besonderen im Hinblick auf Agri-Photovoltaik, die seit rund einem Jahr auch in Südtirol im Gespräch ist.

Die zeitnahe Umstellung auf erneuerbare Energien darf kein Freibrief zum ungehemmten Stromzapfen werden, denn auch sogenannter Ökostrom hat eine negative Klimabilanz.

HPV

Die doppelte Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen ist in einem bestimmten Ausmaß wohl notwendig und wird kommen. Es braucht für Agri-Photovoltaik genauso wie für Photovoltaikanlagen auf land-



Holz ist zwar ein nachwachsender Rohstoff, doch kein Energieträger, auf den man zu 100 Prozent setzen kann.

Fotos: Pixabay

schaftlich sensiblen Ensembles aber klare politische Weisungen, wo Anlagen sinnvoll sind und wo nicht. Dieses energiepolitisch wichtige Thema den Spekulanten zu überlassen, hätte fatale Folgen für unsere Landschaft. Energiegenossenschaften sind eine Chance, den Druck von einzelnen Projekten zu nehmen und auch Bürger in besonders schützenswerten und daher für Solaranlagen nicht geeigneten Zonen an der Energiewende teilhaben zu lassen.

Wir brauchen eine kluge Planung

Als Heimatpfleger*innen sehen wir uns alle, aber insbesondere die Politik, in der Verantwortung, kluge und landschaftsverträgliche Weichen für die Energiewende zu stellen – und das möglichst zeitnah. Wenn

wir den Klimawandel schaffen wollen – das ambitionierte und wichtige Ziel laut Klimaplan ist die Klimaneutralität bis 2040 – dann müssen wir alle, als Privatpersonen und als Gesellschaft, unseren Beitrag leisten. Wir müssen unser tägliches Handeln hinterfragen und jede politische Handlung auf ihre Klimaverträglichkeit prüfen.

Die zeitnahe Umstellung auf erneuerbare Energien darf kein Freibrief zum ungehemmten Stromzapfen werden, denn auch sogenannter Ökostrom hat eine negative Klimabilanz. Und die Energiewende darf nicht ein Raubbau an der Landschaft werden. Denn die Geschichte sollte uns gelehrt haben: Es war die Rücksichtslosigkeit gegenüber Natur und Umwelt, die uns in die heutige Situation gebracht hat, aus der wir nun dringend einen Ausweg suchen.

Evi Brigl



Idylle am See: Wenn wir unsere Natur uns unser Leben retten wollen, dann müssen wir auf erneuerbare Energien umsatteln.

Foto: Pixabay

„Mit Photovoltaik ist die Energiewende machbar“

Interview mit Thomas Egger, Koordinator des Klima Clubs Südtirol



Agri-Photovoltaik: Letzthin war der Sonnenstrom in den Obstwiesen immer wieder Thema. Er muss allerdings gut geplant sein, um einen Wildwuchs an Anlagen zu vermeiden.

Foto: Klima Club

Wenn wir unseren Lebensstandard halten wollen, dann müssen wir massiv auf Photovoltaik setzen. Das sagt sinngemäß Thomas Egger, der Koordinator des Klima Clubs Südtirol. Warum das so ist, erklärt er in folgendem Interview.

KulturFenster: Die Energiewende beschreibt die völlige Abkehr von fossilen Brennstoffen und Atomkraft hin zu erneuerbaren Energien. Wie ist Südtirol aktuell aufgestellt?

Thomas Egger: Nicht wirklich gut. Immerhin werden noch 80.000 Heizanlagen mit fossilen Brennstoffen, also Gas oder Öl, betrieben. Sie müssten laut „Klimaplan Südtirol 2040“ zum allergrößten Teil auf erneuerbare Energie umgestellt werden. Dazu kommt der Verkehr als größter Emittent von Treibhausgasen. Wir vom Klima Club Südtirol haben berechnet, dass es eine 40-prozentige Verringerung des motorisierten Individualverkehrs bräuchte, um

die Klimaziele zu erreichen. Deshalb stehen wir da ganz am Anfang einer Mammutaufgabe.

KF: Zehntausende Heizsysteme umrüsten und Autos und Motorräder um fast die Hälfte reduzieren. Das alles in weniger als 20 Jahren. Wie schaffen wir das?

Egger: Wenn wir mit dem Umrüsten im bisherigen Tempo weitermachen, dann haben wir keine Chance, die Ziele bis 2040 zu erreichen. Andererseits hat Südtirol schon bewiesen, dass es geht. Immerhin sind in den vergangenen 25 Jahren rund 1200 Heizungen jährlich an Fernwärmenetze angeschlossen worden – und zwar ohne Krisensituation im Nacken. Jetzt stehen wir aber vor einer gewaltigen Krise. Wenn diese letzte Chance der gesamten Gesellschaft bewusst gemacht wird und wir ordentlich loslegen, dann könnten wir es schaffen. Dazu müssten allerdings auch

die Rahmenbedingungen schnellstens geändert werden. Vor allem muss erneuerbare im Vergleich zu fossiler Energie günstiger und attraktiver werden. Sonst zieht die Gesellschaft nicht mit.

KF: Erneuerbare Energie – welche Möglichkeiten sind für Südtirol attraktiv?

Egger: Bei Strom sehen wir das größte Potenzial in der Photovoltaik, zumal es bei der Wasserkraft kaum Ausbaumöglichkeiten gibt. Die Entwicklungsmöglichkeit von Windkraft ist hingegen sehr überschaubar. Was die Heizanlagen anbelangt, sollte neben der massiven Steigerung der energetischen Sanierung die Zukunft den Wärmepumpen gehören, weil sie um etwa zwei Drittel weniger Primärenergie benötigen als zum Beispiel Gasheizungen. Die Voraussetzungen dafür sind aber noch dürftig. Die Fernwärme könnte noch ausgebaut werden, das muss aber

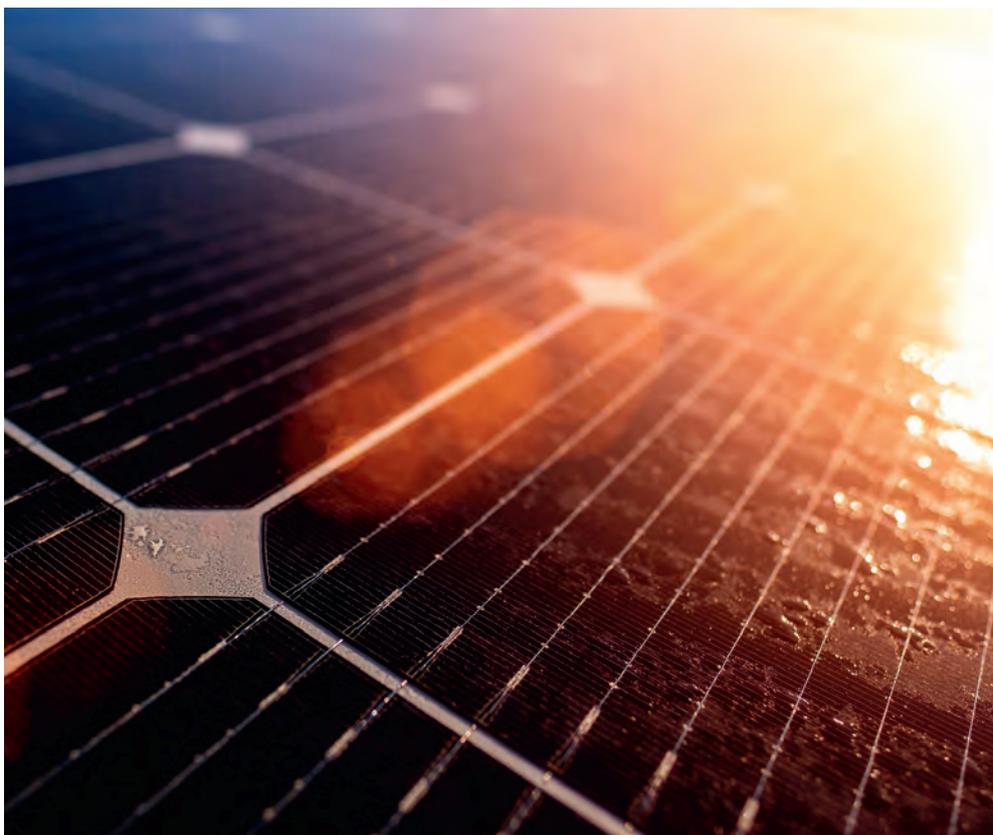
von der langfristigen und nachhaltigen Verfügbarkeit von Biomasse im Land abhängig gemacht werden. Beim Verkehr geht es nicht nur ums Ersetzen, sondern wie erwähnt ums Reduzieren. Dort, wo Individualverkehr aber noch notwendig ist, ist die E-Mobilität zukunftsfähig, weil die Systeme extrem effizient sind. Wasserstoff stellt hingegen keine gangbare Alternative beim Individualverkehr dar.

KF: Sie fordern einen massiven Ausbau der Photovoltaik, indem nicht nur fast alle Dächer, sondern auch Freiflächen genutzt werden. Sind die Solarpaneele tatsächlich der Schlüssel für die Energiewende?

Egger: Meine Antwort lautet eindeutig: Ja. Wenn wir unseren Lebensstandard halten möchten, gibt es keine Alternative. Die Photovoltaik hat ein sehr hohes Potenzial: Eine vor einigen Jahren durchgeführte Eurac-Studie hat ergeben, dass es in Südtirol so viele geeignete Dächer gibt, dass wir 1.250 Megawatt Photovoltaikstrom produzieren könnten. Das sind zwei Drittel des Bedarfes, den wir laut unseren Berechnungen brauchen werden.

KF: Und der Rest ...?

Egger: Der Rest muss auf Freiflächen produziert werden, zum Beispiel durch Agri-Photovoltaik. Denn um so wenig Fläche wie möglich zu verbrauchen, sollte eine Doppelnutzung gegeben sein. Das heißt, die Paneele werden seitlich oder über der landwirtschaftlichen Fläche angebracht. Es gibt so gut wie keine Einschränkungen für die Arbeit auf dem Feld. Diese Art der Stromproduktion ist bereits von Forschungsinstituten getestet worden. Damit müsste man nur noch loslegen. Nutzen könnte man auch aufgelassene Deponien oder Konversionsflächen.



Mit Photovoltaik könnte man den Großteil des Strombedarfes in Südtirol decken. Allerdings müsste diesbezüglich massiv aufgerüstet werden.

Foto: Pixabay

KF: Wären das alles öffentliche oder private Anlagen?

Egger: Wer der Betreiber welcher Anlagen ist und welche Gegenleistung ein Profiteur der Stromproduktion erbringen muss, das alles wäre Teil einer gesellschaftlichen Diskussion, die geführt werden müsste. Tatsache ist: Die EU schreibt den Mitgliedsstaaten bereits vor, dass zwei Prozent der Gesamtfläche für die Produktion von regenerativen Energien bereitgestellt werden müssen. Südtirol täte gut daran, proaktiv Flächen für Photovoltaikanlagen auszuweisen, um später nicht von einem staatlichen Gesetz überrollt zu werden und die Kontrolle über die zu nutzenden Flächen zu verlieren.

KF: Sollte man Ihrer Meinung nach auch denkmalgeschützte Gebäude bzw. Dächer für Photovoltaik nutzen?

Egger: Die gesamte Dachfläche von denkmalgeschützten Gebäuden ist im Verhältnis so klein, dass sie für das Erreichen der Klimaziele keine Rolle spielt. Bei der Diskussion um Photovoltaik auf denkmalgeschützten Häusern geht es eher um das persönliche Bedürfnis der Besitzer, ihren Beitrag für die Energiewende zu leisten.

KF: Wie sieht es eigentlich mit der Umweltfreundlichkeit bei der Produktion und Entsorgung von Photovoltaikpaneelen aus?

Egger: Photovoltaikpaneele haben eine Lebensdauer von mindestens 30 Jahren, wenngleich der Wirkungsgrad mit den Jahren etwas abnimmt. Das Material, das verbaut wird, ist außerdem zu einem sehr hohen Prozentsatz recycelbar. Leider wird es noch nicht regelmäßig der Wiederverwertung zugeführt, weil das zu teuer ist. Auch hier müssten sich die Rahmenbedingungen ändern. Die EU arbeitet derzeit an Mindestvorgaben, was das Recycling von PV-Anlagen betrifft. Werden diese mehr, wird sich eine Industrie entwickeln, die die wertvollen Sekundärrohstoffe wiederverwerten wird.



Dem allergrößten Teil der Bevölkerung und zum Teil auch der Politik selbst ist noch nicht klar, was auf dem Spiel steht.

Thomas Egger

KF: Was halten Sie von Energiegenossenschaften, wie sie derzeit in Südtirol angepeilt werden?

Egger: Sehr viel. Sie stellen eine Demokratisierung der lebenswichtigen Ressource Energie dar. Das kann man nur unterstützen. Und man hat jüngst auch gesehen, dass die Genossenschaften am besten mit Krisen umgehen konnten. Allerdings gilt es aufzupassen, dass die Handhabe für diese Genossenschaften nicht zu bürokratisch wird.

KF: Was muss die Politik, auch in Südtirol, jetzt tun, um die Energiewende zu schaffen?

Egger: Als erstes muss sie eine massive Sensibilisierungs- und Informationskampagne auf allen Ebenen starten, um die sich fachkompetente Personen kümmern. Denn dem allergrößten Teil der Bevölkerung und zum Teil auch den politischen Entscheidungsträgern selbst ist noch nicht klar, was auf dem Spiel steht. Danach muss der Klimaplan mit konkreten Vorgaben und – ganz wichtig – mit Sektorenzielen verbindlich beschlossen werden. Sektorenziele bedeutet, dass jedes politische Ressort – Verkehr, Energieversorgung, Landwirtschaft, Bauwesen usw. – ein bestimmtes Rest-Kohlenstoffbudget mit einem wissenschaftlich fundierten Reduktionspfad bekommt.

Dazu braucht es neben dem Klimaplan für jeden Bereich Gesetze, die verbindlich umgesetzt werden müssen. Zudem braucht es ein wissenschaftliches Monitoring, das kontinuierlich überprüft, ob die Reduktionspfade eingehalten werden. Denn was passiert, wenn man sich nur für etwas ausspricht und kein Gesetz dafür macht, sehen wir aktuell bei den Torfstichen. Wichtig wäre auch schnellstmöglich eine Umschichtung der finanziellen Mittel, um die Gewinnung erneuerbarer Energie noch viel mehr zu unterstützen.

Interview: Edith Runer/Florian Trojer

Klima-Szenarien kurz gefasst



Im Pariser Abkommen von 2015 haben sich die Unterzeichnerstaaten verpflichtet, den Temperaturanstieg auf „deutlich unter 2°C, möglichst auf 1,5°C“ zu begrenzen. In Südtirol liegt man derzeit bei 1,3°C im Winter und 2,6°C im Sommer.

Die Wissenschaft ist sich weitestgehend einig, dass bei einem Temperaturanstieg von ca. +2°C eine Reihe von sogenannten Kippeffekten ausgelöst wird. Das sind sich selbst verstärkende Effekte. Beispiel: die Permafrostböden in großen Teilen der Arktis, die riesige Mengen Methangas speichern. Tauen sie auf, entweicht das Gas in die Atmosphäre, was einen viel höheren Treibhauseffekt zur Folge hätte als der Ausstoß von Kohlendioxid. Damit würde die Temperatur wei-

ter steigen, weitere Permafrostböden würden auftauen, weiteres Methan würde entweichen. Dieses und ähnliche Szenarien (Monsun, Regenwald usw.) würden eine sogenannte Heißzeit nach sich ziehen, mit Trockenheit in vielen Teilen der Erde, dem Aussterben von Pflanzen und Tieren und mit extremen Wetterereignissen. In Landgebieten wie Südtirol würde die Temperatur doppelt so stark steigen wie im Durchschnitt.

Mindestens 130 Millionenstädte an den Küsten würden durch den steigenden Meeresspiegel stark betroffen sein. Auch in Südtirol sind die Auswirkungen derzeit bereits stark spürbar – siehe erhöhte Trockenheit, vermehrt Waldbrände, Wasserknappheit in Teilen von Südtirol.

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters“ ist: **Freitag, 12. Mai 2023**

Keine Photovoltaik auf denkmalgeschützten Gebäuden

Landeskonservatorin Karin Dalla Torre erklärt die Bestimmungen und die Begründung dafür



Der denkmalgeschützte Ansitz Melag in Eppan: Photovoltaikpaneele dürfen auf diesem Dach nicht angebracht werden.

Foto: Daniela Donolato

KulturFenster: Klimaexperten sagen, Südtirols Dächer müssten massiv für Photovoltaik genutzt werden. Wie ist die Regelung derzeit bei denkmalgeschützten Gebäuden?

Karin Dalla Torre: Die Photovoltaik ist eine der möglichen Maßnahmen für den Klimaschutz. Im Falle von denkmalgeschützten Gebäuden ist sie meistens nicht die richtige und nicht die einzig mögliche Maßnahme. Ein befriedigendes Ergebnis im

Sinne des Klimaschutzes kann bei diesen Gebäuden oft durch ein Paket von Maßnahmen erreicht werden. Beispiele sind die Dämmung der untersten und der obersten Geschossebene, die Innendämmung, eine Heizanlage, die mit erneuerbaren Brennstoffen betrieben wird, die Nutzung von Erdwärme, durch Klimazonen im Haus usw.. In Südtirol gilt derzeit das neue Dekret des Landeshauptmannes vom 9. Jänner 2023,

Nr. 1, zur „Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen“, das im Art. 6 das Anbringen von Photovoltaikpaneelen auf Bau- und Grundparzellen unter Denkmalschutz regelt. Das Anbringen ist ausschließlich auf Nebengebäuden oder auf Freiflächen mit Ermächtigung des Landesdenkmalamtes möglich, wenn die Denkmalbedeutung und Ansicht der Hauptgebäude nicht beeinträchtigt werden. Auf und an Kirchen, Kapellen, Schlössern, Burgen und Ansitzen ist Photovoltaik nicht erlaubt.

Durch diese neue Regelung wird unserer Einschätzung nach die Einzelfallbehandlung bei rund 2000 der 5050 denkmalgeschützten Gebäuden möglich, wir verstehen das als Entgegenkommen gegenüber den Eigentümer*innen, die sich benachteiligt fühlen könnten. Die Rahmenbedingungen müssen klar sein, und jeder Einzelfall ist im Detail zu bewerten. Wir haben eine Anlage zum Ermächtigungsantrag entwickelt, die auf unserer Internetseite abrufbar ist. Dort stellen wir auch ein Beispiel für die Planenden zur Verfügung, das eine Selbsteinschätzung ermöglicht.

KF: Wie viel Prozent der Südtiroler Gebäude sind überhaupt denkmalgeschützt? Wie viel würde das also ausmachen, zumal denkmalgeschützte Gebäude oft große Dachflächen aufweisen?

Dalla Torre: Nur 1,5 bis zwei Prozent der Gebäude in Südtirol stehen unter Denkmalschutz. Die Öffentlichkeit schätzt das anders ein, sie geht oft davon aus, dass alte Gebäude automatisch unter Denkmalschutz stehen. Denkmalgeschützte Gebäude können für den Klimaschutz gar nicht ausschlaggebend sein. Daher bringt es nichts, wenn man jetzt auf diese Gebäude noch mehr Druck ausübt. Allerdings bin ich schon der Meinung, dass die Eigentümer*innen im Rahmen von denkmalgerechten Maßnahmen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten müssen. Nur die Standardmaßnahmen wie Außendämmung

Der Denkmalschutz fußt auf zwei wesentlichen Prinzipien, dem Substanzerhalt und der Materialkontinuität. Die Photovoltaikanlagen widersprechen beiden Prinzipien.

Karin Dalla Torre



Landeskonservatorin Karin Dalla Torre kann ihre Ablehnung gegenüber Photovoltaikpaneelen auf denkmalgeschützten Gebäudedächern klar begründen.

Foto: Abt. Denkmalschutz

oder eben Photovoltaikanlagen passen im Fall des Denkmalschutzes eben nicht. Doch es geht hier nicht nur um den Denkmalschutz, auch der Ortsbildschutz ist bei der Anbringung solcher Anlagen in unserem Land unbedingt zu berücksichtigen. Denken wir nur an die schönen traditionellen Dachlandschaften im Unterland und im Überetsch, die nicht entstellt werden sollten.

Ich bin überzeugt, dass Energiegemeinschaften ein wichtiges Instrument sein werden, um die Ansicht der Siedlungen und Gebäude zu schützen. Es sollte nicht in die Richtung gehen, dass jedes Gebäude eine eigene Anlage braucht. Oft gibt es in der Nachbarschaft große Flachdächer, die für die Versorgung mehrerer Gebäude genutzt werden können. Es geht darum, strategisch zu denken und zu handeln.

KF: Warum sind Sie als Landeskonservatorin gegen Photovoltaik auf denkmalgeschützten Gebäuden?

Dalla Torre: Der Denkmalschutz fußt auf zwei wesentlichen Prinzipien, dem Sub-

stanzerhalt und der Materialkontinuität. Diese Anlagen widersprechen beiden Prinzipien. Wenn sie auf Nebengebäuden platziert werden können und der Denkmalwert des Hauptgebäudes nicht beeinträchtigt wird, die Anlage selbst in ästhetischer Hinsicht angepasst ist, bin ich nicht dagegen. Es ist dann eine Frage des Wie. Spiegelnde Oberflächen und Aluminiumumrahmen sind in jedem Fall zu vermeiden. Es ist auch schon eine farbliche Anpassung an die Dachflächen möglich. Die Mehrkosten sind aus Sicht der Denkmalpflege vertretbar.

KF: Der Denkmalschutz als Verhinderer der Energiewende – was entgegnet Sie diesem Vorwurf?

Dalla Torre: Das stimmt so ganz und gar nicht. Denkmalgeschützte Gebäude und historische Bausubstanz sind an sich mit ihrer extremen Langlebigkeit, der Schadstofffreiheit der Baumaterialien und anderen Vorzügen Vorbilder im Sinne der Energiewende. Hier geht es darum, ungerichtete Vorurteile auszuräumen und

einen neuen Blick auf die bestehenden Bauten zu entwickeln. Die Kolleg*innen in Österreich haben sogar den Slogan entwickelt: Denkmalschutz ist Klimaschutz. Das sehe ich genauso.

KF: In Bayern sollen die Bestimmungen jetzt gelockert werden. Dort spricht sich der Chef-Konservator nicht gegen PV-Anlagen aus. Er meint, denkmalgeschützte Gebäude seien Meister des Überlebens und würden auch diesen Veränderungsprozess überstehen. Was sagen Sie dazu?

Dalla Torre: Wir haben bei der Entwicklung unserer neuen Regelung die Vorgangsweise der Denkmalpflege in mehreren europäischen Staaten analysiert, und ich kenne diesen Standpunkt in Bayern. Es stimmt schon, dass diese Gebäude „geduldig“ sind und dass sich die Technologien sehr schnell verändern. Trotzdem sollten im Falle von denkmalgeschützten Gebäuden aus meiner Sicht Maßnahmen vorgezogen werden, die den Denkmalwert nicht ästhetisch beeinträchtigen.

KF: Es gibt mittlerweile auch Photovoltaik-Dachziegel. Wären sie eine Alternative?

Dalla Torre: Auf historischen Bauten, die nicht unter Denkmalschutz stehen, sind sie durchaus eine Alternative, die allerdings derzeit Mehrkosten von 50 Prozent verursacht. Auf denkmalgeschützten Gebäuden schließen wir sie wegen des Prinzips der Materialkontinuität aus.

Interview: Edith Runer



Mai-Altar

Jeds Johr, im Wonnemunet Mai,
i mi bsunders drun erfrei.

Es isch a Brauch sou wunderbor,
im Herrgottswinkl drin,
der Mai-Altar.

Augeziert mit Schneabolln, Flieder und Margrittn,
Maiglögglen und Vergißmeinnicht inmittn.

Schmelzpfandln und Milchstearn,
fir Maria, die Muater des Hearn.

Zu Lob und Eahr der liabn Himmlsfrau,
auf dass gnädg sie herniederschau'

und in ihrer Huld und Giatn,
ins ollzeit tuat behiatn.

Maria Sulzer

Plädoyer für die Wärmepumpe

„Das einzige zukunftsfähige CO₂-neutrale Heizsystem“, sagt Martin Sulser

Was Photovoltaik für den Strom, ist die Wärmepumpe für die Heizung: eine Möglichkeit, erneuerbare Energie einzusetzen, ohne dabei abhängig von Importen zu sein. Ein Gespräch mit dem Energie- und Umwelttechniker Martin Sulser.

Rund 30 Prozent der in Südtirol verbrauchten Energie gehen auf Kosten der Heizung. Laut einer Erhebung des Landesstatistikinstitutes aus dem Jahr 2021 heizen dabei fast 50 Prozent der Haushalte mit Gas, etwa 33 Prozent nutzen Biomasse, also erneuerbare Energie.

Biomasse mit Haken

Ein Drittel erneuerbare Heizenergie – das ist im Vergleich zum restlichen Italien ein ansprechender Wert. Doch es gibt da einen Haken. Auf Dauer und auf ganz Südtirol berechnet sind Biomasseheizungen nicht wirklich zukunftsfähig. Das weiß der Energie- und Umwelttechniker Martin Sulser. Er sagt: „Biomasse funktioniert im kleinen Kreislauf sehr gut, führt großflächig ausgelegt aber in eine Sackgasse.“ Der Grund: Es ist schlichtweg zu wenig Holz vorhanden. Und Pellets & Co. aus Rumänien oder Russland zu importieren, wie es jetzt schon praktiziert wird, sei alles andere als klimafreundlich.

Zu wenig Holz in dem zur Hälfte aus Wald bestehenden Südtirol? Das mag eigenartig klingen. Aber Martin Sulser, der auch Mitglied des Klima Clubs Südtirol ist, weiß von der Forstbehörde: Ausschließlich einheimisches Holz für ganz Südtirol – das ist auf kurze und auf lange Sicht unmöglich!

Gute Effizienzzahlen

Was wäre die Alternative? „Das einzige zukunftsfähige CO₂-neutrale Heizsystem sind Wärmepumpen“, sagt Martin Sulser. Auch Wärmepumpen sind nur CO₂-neutral, wenn der Strom, den sie benötigen, aus erneuerbaren Quellen stammt. „Wenn man großflächig auf Wärmepumpen umrüsten will, muss deshalb massiv in Photovoltaik und wohl auch in die eine oder andere Windkraftanlage investiert werden.“ Die Energiewende sei also keinesfalls eine „gmahnte Wiesen“,

Stichwort Wärmepumpe

Eine Wärmepumpe ist eine Maschine, die Wärme von einer niedrigen Temperatur entnimmt und durch den Einsatz von Strom auf eine höhere Temperatur bringt. Dadurch kann Energie aus einer recht kühlen Umgebung, beispielsweise aus der Luft (Luftwärmepumpe) oder dem Erdreich (Erdwärmepumpe), genutzt werden, um sie bei höheren Temperaturen an die Gebäudeheizung oder die Warmwasserbereitung abzugeben. Dieses Prinzip und die Technologie wird umgekehrt auch bei jedem Kühlschrank genutzt. Es ist vielfach erprobt und läuft prinzipiell wartungsfrei über viele Jahre. Für die Temperaturerhöhung braucht man Strom. Je mehr aufgeheizt werden muss, desto mehr Strom wird benötigt. Dazu gibt es den „Coefficient of performance“ (COP) als Effizienzkennzahl. Ein COP von 4 heißt,

aber sie sei unumgänglich. Was die Effizienz anbelangt, kann die Wärmepumpe laut Sulser mit Pellets & Co. absolut mithalten, vor allem, wenn die Temperaturdifferenz zwischen Wärmequelle und Wärmesenkung (z. B. zwischen Luft und Heizung) nicht allzu groß ist. Dass die Wärmepumpe – wie oft behauptet – nur bei Flächenheizungen gut funktioniert, stimmt laut dem Energie- und Umwelttechniker nicht mehr: „Es gibt neue Technologien, etwa mit Propan als Kältemittel. Damit kann man auch bei Heizsystemen mit Radiatoren gute Effizienzzahlen erzielen.“

Weichen (um-)stellen

Die Gretchenfrage ist nun: Wie schafft man es, den Anteil der Wärmepumpen in Südtirol zu erhöhen? In Deutschland war die Nachfrage letzthin enorm. Das lag an den hohen Gaspreisen, die mittlerweile wieder gesunken sind. Für Martin Sulser ist das die Antwort auf die Frage. Denn: „Lohnt sich der Umstieg wirtschaftlich, springen sofort alle auf den Zug auf.“ Die Politik müsse deshalb die Weichen so stellen, dass der Anreiz zur Anschaffung von Wärmepumpen da ist. „Bleibt der Umstieg eine rein klima-



Eine Luft-Wärmepumpe saugt Luft von außen auf und wandelt sie mit Hilfe von Strom in Wärme um. Der Stromverbrauch hängt vom Temperaturunterschied ab, ist aber vergleichsweise gering. Fotos: Privat

dass aus 1 (Einheit bzw. kWh) Strom, 4 (Einheiten bzw. kWh) Wärme erzeugt werden. Die Differenz, also 3 kWh, kommt gratis aus der der Luft oder dem Erdreich.

Edith Runer

relevante Angelegenheit, werden sehr viele Bauherren und Hauseigentümer darauf verzichten, solange fossile Brennstoffe günstiger sind.“ Und das, obwohl im „Klimaplan Südtirol 2040“ steht, dass ab 2023, mit kleinen Ausnahmen, keine fossilen Heizungen mehr eingebaut werden dürfen. „In der Praxis ist das noch anders“, bedauert Martin Sulser. Er kann die Hauseigentümer aber auch verstehen. „Natürlich fühlen sie sich auf den Arm genommen, wenn es heißt, sie müssten auf erneuerbare Energie setzen, aber dafür mehr zahlen als für die fossilen Brennstoffe.“ Es fehle an der Aufklärung und an klaren Strategien von Seiten des Landes.



Umwelt- und Energietechniker Martin Sulser fordert bessere Rahmenbedingungen für erneuerbare Energien.

Klimaschutz konkret

Veranstaltungsreihe – Weitere vier Termine – Abschlussdiskussion

„Klimaschutz konkret – Mitdenken und mitreden bei Klimaschutz und Klimapolitik in Südtirol“ nennt sich eine Veranstaltungsreihe des Heimatpflegeverbandes Südtirol. Vier Veranstaltungen haben bereits stattgefunden.

Beim Klimaschutz will die Landesregierung jetzt Ernst machen, auch wenn es in der Tagespolitik nicht immer so scheint. Nach Verabschiedung des „Klimaplan Südtirol 2040“ wird dessen zweiter Teil mit den Maßnahmen zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie bis Juni 2023 erstellt. Ziel ist die Klimaneutralität bis 2040, also eine weitgehend CO₂-emissionsfreie Wirtschaft und Gesellschaft. In den kommenden 17 Jahren werden wir deshalb nicht nur unsere Energieversorgung auf erneuerbare Energieträger umzustellen haben, sondern auch viel sparsamer und effizienter mit Energie umgehen müssen. Alle Ressourcen sind zudem nachhaltiger einzusetzen, denn die Kapazität von Umwelt und Atmosphäre, Schadstoffe und Abfall aufzunehmen, ist zum Teil schon überschritten. Zusammen mit dem Verein für politische Bildung und Studien POLITIS hat der Heimatpflegeverband Südtirol zurzeit eine achteilige Veranstaltungsreihe mit Seminarcharakter unter dem Leitmotiv „Klimaschutz konkret“ im Angebot. Dabei werden unter der Gesprächsleitung von Thomas Benedikter sieben zentrale Aktionsfelder des Klimaschutzes und der Klimapolitik in Südtirol mit Fachleuten beleuchtet.

Wohnen, fahren, reisen

Den Einstieg in die Reihe lieferte am 20. Februar der Mitbegründer und langjährige Leiter der Klimahaus-Agentur Norbert Lantschner zum klimafreundlichen Wohnen. Zwar ist der Gebäudebereich nur für 17 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich, aber gemessen am gesamten Energieverbrauch wird in Südtirol immer noch mehr Energie verheizt als „verfahren“. Wie Lantschner ausführte, liegt die Sanierungsrate beim Altbaubestand mit einem Prozent im Jahr deutlich zu tief. Aber nicht nur klimafreundliche Bautechnik und Baumaterialien gelte es einzusetzen, sondern auch am Bauvolumen insgesamt anzusetzen.



Großes Interesse herrschte am Vortrags- und Diskussionsabend mit Hans Heiss.

Foto: Thomas Benedikter

Die weitaus gewichtigste Emissionsquelle (44 Prozent der Gesamtemissionen), nämlich Verkehr und Mobilität, stand am 7. März mit Markus Lobis von kyklos im Brennpunkt. Um die CO₂-Emissionen zu reduzieren, werde die bloße Elektrifizierung des PKW-Bestandes nicht ausreichen, zeigten sich zeigte sich der Referent überzeugt. Der motorisierte Individualverkehr könne nur eingedämmt werden, wenn man am Mobilitätsbedarf systemisch ansetzt und den Verkehr auf emissionsarme Formen umbaut.

In dieselbe Kerbe schlug auch Hans Heiss,

Vordenker in Sachen Tourismus, der am 21. März auf die touristische Überbeanspruchung des Landes einging. Heiss setzte sich kritisch mit der Tourismusentwicklungskonzept, dem Bettenstopp und anderen landespolitischen Entwicklungen auseinander. Fazit: Konsequenter Klimaschutz ist mit weiterem Wachstum der Tourismusbranche nicht vereinbar. Am 4. April (nach Redaktionsschluss) war eine Diskussion mit dem Energieexperten Thomas Egger vom Klimaclub Südtirol (siehe Bericht vorne) zum Thema Energieverwendung geplant.

Die weiteren Termine

Mittwoch, 26. April: Eine Raumordnung für Landschafts- und Klimaschutz – Welche Alternativen zu Flächenfraß und Zersiedelung? Referent ist Peter Kasal, Direktor des Landesamtes für Landschaftsökologie.

Dienstag, 9. Mai: Klimaneutrale Landwirtschaft: Herausforderungen zwischen Hof und Teller. Referent ist Georg Niedrist, Biologe am Institut für Alpine Umwelt von Eurac Research.

Dienstag, 23. Mai: Der Klimaplan Südtirol 2040: Wegweiser für eine nachhaltige Zukunft? Referentin ist Madeleine Rohrer, Geschäftsführerin des Dachverbandes für Natur und Umweltschutz.

Dienstag, 6. Juni: Abschlussdiskussion: Die Südtiroler Klimaschutzpolitik – auf dem Weg zur Klimaneutralität 2040? Teilnehmende am Podium: Claudia Plaikner (Obfrau HPV), Brigitte Foppa (Landtagsabgeordnete), Josef Oberhofer (Vorsitzender Dachverband für Natur und Umweltschutz), Federico Giudiceandrea (UVS, angefragt) und Landesrat Arnold Schuler.

Alle Veranstaltungen finden im Waltherhaus in Bozen im Seminarraum im 4. Stock statt (Ausnahme Abschlussdiskussion: Waltherhaus, Sparkassensaal). Jeweils von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Gesamtprogramm: www.politis.it – Info und Kontakt: thomas@hvp.bz.it

Schwarze Fackel für Olympia 2026

Ein Großevent und seine Gefahren – Aufrufe an Politik und Gesellschaft



Vollbesetzter Saal: Olympia und die damit verbundenen Ausgaben für Straßen- und andere Bauprojekte sind offenbar vielen ein Dorn im Auge.

Fotos: Albert Willeit

Bei Olympischen Spielen geht es nicht nur um Sport, sondern auch um viel Geld. Wie groß ist die Gefahr, dass dann auch die Mafia „ins Spiel“ kommt? Und wie soll man überhaupt mit der Großveranstaltung und den Versprechungen umgehen, dass sie nachhaltig wird? Antworten darauf gab es bei einer vom Heimatpflegeverband Südtirol mitgetragenen Aktion im Pustertal.

Mitte Februar machte die Olympia-Stafette für ein transparentes und verantwortliches Olympia 2026 in Südtirol Station. Die Aktion des Antimafia-Vereines Libera wurde u. a. vom Heimatpflegeverband Südtirol, dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, von der Initiativgruppe Olang/Rasen Antholz, von der Plattform Pro Pustertal und vom Umweltring Pustertal unterstützt. Die insgesamt 4. Etappe startete an einem Samstagmorgen in Cortina mit zu Beginn einem Dutzend Teilnehmer*innen. Per Bus, mit Langlaufskiern, mit der Bahn und schließlich zu Fuß erreichte die immer größer werdende Gruppe, die eine von Kuno Prey gestaltete Olympia-Fackel mittrug, am Abend Oberrasen. Zuvor war man auch an den Straßenkreuzungen von Olang und Antholz vorbeigekommen. Beide werden mit Olympiegeldern ausgebaut, so

wie auch weitere Straßenausbauten, die allesamt nichts mit Olympia zu tun haben. Im Kulturzentrum Oberrasen war zum Abschluss ein Vortragsabend zum Thema „Olympia 2026: Chance oder Gefahr? Tourismus, Infrastrukturen, Mobilität. Berge setzen Grenzen“ geplant. In dem mit mehr als 200 Personen vollbesetzten Saal stellte der Designer Kuno Prey zunächst die Idee hinter seiner Olympia-Fackel vor. Der Griff besteht aus Holz von einem Baum, der dem Sturm Vaia zum Opfer gefallen war. Gemeinsam mit der angedeuteten schwarzen Flamme symbolisiert die Fackel einerseits die Fragilität der Natur und andererseits die Sorge angesichts der Gefahr des Einflusses des organisierten Verbrechens bei Großevents wie Olympia.

Die Mafia in Südtirol?

Im ersten Vortrag machte Michele Mosca, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Neapel, auf das Risiko aufmerksam, dass mit Großveranstaltungen wie Olympia das organisierte Verbrechen auch in bisher nicht betroffene Gebiete vordringen kann. „Südtirol ist attraktiv für die Mafia“, zitierte Michele Mosca die parlamentarische Antimafia-Kommission.

Wenn es den politischen Entscheidungsträgern mit ihren Aussagen zur nachhaltigen Austragung der Olympischen Winterspiele 2026 tatsächlich ernst ist, dann muss jede Investition auf ihre Umwelt- und Klimaverträglichkeit geprüft werden.

Claudia Plaikner

Sind Olympische Spiele in den Alpen noch verträglich? Diese Frage stellte die Co-Präsidentin von CIPRA International, die gebürtige Olangerin Bianca Elzenbaumer, im zweiten Vortrag. „Die Alpen sind neben dem Mittelmeer das zweitgrößte Biodiversitätsreservoir Europas. Sie sind jetzt und in Zukunft noch mehr durch Klima- und Biodiversitätskrise massiv unter Druck“, sagte sie. Das sei kein guter Platz für Olympia. Da die Winterspiele 2026 aber ohnehin stattfinden und auch Südtirol Austragungsort sein wird, sollten sowohl die Politik als auch die Gesellschaft genau darauf achten, dass alle für das Großevent getätigten Investitionen in nachhaltige Mobilität, in den gesunden Lebensraum und in lebendige Demokratie fließen und der Bevölkerung auch in Zukunft zugutekommen.



Einige Teilnehmer*innen an der Olympia-Stafette mit der schwarzen Olympia-Fackel



Am Podium: Claudia Plaikner, Michele Mosca, Licia Nicoli, Bianca Elzenbaumer und Moderatorin Michaela Schuster (v. l.)

Investitionen auf Umweltverträglichkeit überprüfen

Die Obfrau des Heimatpflegeverbandes Claudia Plaikner richtete im letzten Vortrag eine klare Forderung an die Politik: „Wenn es den politischen Entscheidungsträgern mit ihren Aussagen zur nachhaltigen Austragung der Olympischen Winterspiele 2026 tatsächlich ernst ist, dann muss jede Investition auf ihre Umwelt- und Klimaverträglichkeit geprüft werden.“ Zuerst hätten die Politik und das Olympische Komitee CONI verkündet, dass alle Strukturen bereits vorhanden sind. Nun aber werde das Biathlonzentrum doch für 40 Millionen Euro ausgebaut.

Noch dazu seien ein Speicherbecken und ein Schneedepot mitten im Waldgebiet geplant. Plaikner forderte zudem den streckenweisen zweigleisigen Ausbau der Pustertalbahn, statt die Pustertaler Straße für den motorisierten Individualverkehr weiter auszubauen.

Zum Abschluss sorgte ein von Gemeinderat Alexander Messner aufgeführtes Kabarett zum Thema „Olympischer Nachhaltigkeitswettkampf“ für Heiterkeit im Saal. Er webte dabei reale Vorkommnisse und visionäre Geschichten rund um das CONI satirisch ein.

HPV/Albert Willeit



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr

Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

4. / 6. Mai 2023: Besuch in der Wallfahrtskirche Mariahilf in Zinggen

Mit einer Darstellung des in Südtirol seltenen Siebenschläferkultes
Mit Heike Tschenett

1. / 3. Juni 2023: Erna Angerer Grutsch erzählt von früher

Eine karge, aber schöne Kindheit und Jugend im Bergdorf Sulden
Mit Heike Tschenett

Jeden letzten Donnerstag im Monat

Unser Land – Alpin mit Judith Edler und Thomas Hainz



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebevollere oder längst vergessene Tiroler Bräuche, Plaudereien

Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart

Wer freut sich nicht über ein Geschenk, das schön verpackt ist? Doch viele Menschen nutzen die Verpackung nur ein einziges Mal, und dann landen Papier, Bänder und Schleifen im Müll. Das war nicht immer so. Auf die Verpackung wurde genau geachtet, nichts wurde verschwendet oder schnell weggeworfen. Spanschachteln, Holzschachteln und Krösendosen waren dafür ideal. Darüber hinaus waren sie selbst ein schönes Geschenk. Näh-, Flick- oder Stickzeug und kleine Dinge wie Schmuck, Haarnadeln, Ohrringe, Münzen oder Rosenkränze fanden darin Platz. Die Größen und die Formen der Schachteln und Dosen waren unterschiedlich, ihre Dekoration und Bemalung mit Blumenmustern, Inschriften und religiösen Motiven vielfältig. Als Rohmaterial für die Spanschachteln wurde Weichholz der Lärche, Rottanne oder Fichte verwendet.

Der Beruf des Schachtelmachers war vor allem in waldreichen Gebieten Mitteleuropas und Skandinaviens angesiedelt. Ursprünglich übten Kleinbauern den Beruf aus, in Heimarbeit. In Deutschland lag die Hochburg in Berchtesgaden. Zu den Produkten gehörten unterschiedliche Gattungen von Schachteln: die Pack- und Fuderschachteln (Reiseschachteln), Apothekerschachteln, Perücken- und Federschachteln, Hauben-, Puder-, Kaffee- und andere Schachteln.

Die sogenannten Krösendosen oder Krösenbüchsen aus Hartholz, häufig aus Buche gedrechselt und mit einem schraubbaren Deckel versehen, wurden im Salzkammergut hergestellt. Sie galten als Liebesgaben oder als Tauf- und Patengeschenke. Daher wurden sie in Tirol, wo sie von Hausierern verkauft wurden, auch „Gotlbüchse“ genannt. Die Bezeichnung Krösen rührt vom geweihten Chrisamöl her, mit dem die Täuflinge gesalbt werden.

Spanschachtel und Krösendose Mehr als nur Verpackung



Die Gotlbüchse wurde so genannt, weil sie oft als Tauf- oder Patengeschenk verwendet wurde.

Im 19. Jahrhundert kamen neue Materialien auf den Markt, die die kunsthandwerklichen Objekte verdrängten. Doch ganz in Vergessenheit sind sie nicht geraten. In Museen und bei privaten Sammler*innen sind sie heute noch zu bewundern.

Barbara M. Stocker

Literatur:

Aebi, Ruth, die Spanschachtel, Museum Balenberg 1987.
Dauskardt, Michael, die Spanschachtel, eine vergessene Verpackung. In: Volkskunst, München, Mai 1983.



Spanschachtel mit Ostereiern: Sowohl diese als auch die Schachtel selbst sind ein schönes Geschenk.

Fotos: Barbara M. Stocker

Wie viel zählen Expertengutachten?

Fahrstraße zur Lahner Alm soll trotz Ablehnung durch Landesämter gebaut werden



Der Eintritt zu einem ganz besonderen Idyll: Gewaltige Felsblöcke müssten abgetragen und/oder der Flusslauf verlegt werden, um den Fahrweg zur Lahner Alm zu bauen.

Foto: HPV

Die Lahner Alm in Prettau im Ahrntal soll durch einen Forstweg erschlossen werden, obwohl bereits eine Materialseilbahn besteht. Obwohl die zuständigen Ämter das Projekt abgelehnt haben, stand die Landesregierung kurz vor der Zustimmung. Aktueller Stand: Entscheidung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Lahner Alm ist eines von mehreren Beispielen dafür, wie Projekte, die bereits aus guten Gründen von Experten abgelehnt wurden, trotzdem durchgesetzt werden sollen. Die Alm liegt in einem Natura-2000-Gebiet auf knapp 2000 Metern Höhe am historischen Übergang zwischen dem Pinzgau und dem Pustertal. Ein alter Saumweg führt durch die einzigartige Landschaft. In 20 Minuten Fußmarsch ist die Alm erreichbar und zudem mit einer Materialseilbahn erschlossen. Der Betreiber der Alm will aber zusätzlich einen Fahrweg, um beispielsweise bei Bedarf den Tierarzt kommen zu lassen und das „Milch-Stellen“ zu vereinfachen: rund 850

Meter lang, bis zu 34 Prozent steil und rund 400.000 Euro teuer, wobei die öffentliche Hand einen Großteil der Kosten zu tragen hätte.

Betreiber und Gemeinde machen Druck. Bisher scheiterte das Projekt an den Landesämtern. Begründung: Die Trasse verläuft landschaftlich exponiert übers freie Gelände, da die schmale Talflanke keine schonende Einbindung eines Fahrweges erlaubt. Aufgrund der Steilheit des Geländes könnten Vermurungen auch in direktem Zusammenhang mit dem Wegebau nicht ausgeschlossen werden. Die Felsarbeiten sind landschaftlich und landschaftsästhetisch nicht vertretbar.

Klarer könnten die Gutachten nicht formu-

liert sein. Doch der Betreiber ließ nicht locker. Er drohte, dass er die Alm ohne Zufahrtsstraße nicht mehr bewirtschaften könne. Mit Unterstützung der Gemeinde machte er Druck auf die Landesregierung, der das Projekt zur Genehmigung vorgelegt wurde – und fand offenbar Gehör in der zuständigen Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer.

HPV & Co. machen Gegendruck

Erst als der Heimatspflegeverband gemeinsam mit dem AVS und dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz eine Stellungnahme dazu abgab, wuchs auch der Gegendruck. Es geht um die Erhaltung eines Feuchtgebietes, um Biodiversität, um essenzielle geologische und landschaftliche Aspekte. Landesrätin Hochgruber Kuenzer lud daraufhin zu einem Treffen mit den Umwelt- und Bergsportverbänden. Das Ergebnis: ergebnislos. Die Verbände betonten zwar, weitreichendere Förderungen für die Bewirtschaftung von Almen wie der Lahner Alm zu befürworten, aber keine solchen Erschließungsstraßen. Allein die Kosten der Zufahrtsstraße würden eine jahrzehntelange Fördermaßnahme ermöglichen.

Doch die Landesrätin blieb offenbar unbeeindruckt von den Argumenten und ließ durchklingen, dass das Projekt wohl genehmigt würde. Dass es dennoch anders kam, lag an einem scheinbar bürokratischen Detail. In der Beschlussvorlage seien nicht alle Elemente berücksichtigt worden, weshalb die Unterlagen an die zuständigen Ämter zurückgehen würden, sagte Landeshauptmann Arno Kompatscher zur Begründung. Konkret: In den Dokumenten wurde ver-

“
Alles andere als die Ablehnung des Projektes wäre von verheerender Signalwirkung und ein bewusstes Ignorieren der eigenen Klima- und Landschaftsschutzziele.

Umwelt-/Bergsportverbände

schwiegen, dass es sich um ein Natura-2000-Gebiet handelt. Schon allein dieser „Fehler“ sagt vieles über die Hintergründe aus. Wann das Projekt wieder auf der Genehmigungsliste der Landesregierung steht, ist ungewiss. Der Heimatspflegever-

band mahnt die Politik jedoch erneut: Alles andere als die Ablehnung des Projektes wäre von verheerender Signalwirkung und ein bewusstes Ignorieren der eigenen Klima- und Landschaftsschutzziele.

Gute Ernte und ein neuer Vorstand

Heimatpflegeverein Naturns –
Plaus blickt zurück und ernennt Ehrenobmann



Gruppenfoto nach der Ehrung für 25 Jahre Mitgliedschaft: Claudia Plaikner, Wilia Ladurner Kainz, Erika Lamprecht Wwe. Schwiembacher, Martha Oberhammer Ganthaler und Franz Blaas (vorne v. l.) sowie August Ganthaler, Hermann Wenter und Karl Pircher (hinten v. l.).

Foto: Maria Gapp

Rühriger Verein – diese Bezeichnung von Landesobfrau Claudia Plaikner trifft auf den Heimatpflegeverein Naturns – Plaus ganz bestimmt zu. Neben den Neuwahlen stand bei der Jahreshauptversammlung die Ernennung von Hermann Wenter zum Ehrenobmann im Mittelpunkt.

Bevor die rund 70 anwesenden Mitglieder zu Ehrungen und Wahlen schritten, gab Obmann Hermann Wenter einen mit Fotos aufgelockerten Rückblick auf das Jahr 2022. Das wichtigste Projekt war der Lorenzi-Acker. Unzählige freiwillige Stunden flossen in dessen Bearbeitung. Die Mühe hat sich gelohnt. Das belegte Albert Fliri, der den Acker hauptverantwortlich bearbeitet hat, mit einigen Zahlen. Rund 1.000 Kilogramm Kartoffeln,

620 kg Roggen und 231 kg Buchweizen wurden geerntet.

Neue Bücher

Hermann Wenter blickte auch auf verschiedene Restaurierungs- und Instandhaltungsarbeiten, auf die Zusammenarbeit mit JuNwa (Junge Naturnser wollen anpacken) und Schule, auf die namentliche Wanderung, die Herbst-Kulturfahrt sowie auf das Projekt Schießstand Tabland zurück. Anschließend gab der Ortsvertreter Heinrich Kainz einen Einblick in die Neufassung der Plauser Chronik und berichtete über das Projekt Egger-Platzer-Mühle. Johanna Weithaler Gapp sprach über das Projekt Trachtenkammer und Franz Fliri über das

Projekt Runster-Mühle. Die Vorstellung des neuen Buches von Adolf Fliri „Das frühere Bergbauernleben am Naturnser Sonnenberg“ erfolgte durch die Mundartdichterin und Schwester des Autors, Maria Fliri Gerstgrasser.

Mehrere Ehrungen

Der Programmpunkt „Ehrungen“ begann mit der Übergabe von Urkunden für 25 Jahre Mitgliedschaft. Auch den Vorstandsmitgliedern Franz Blaas, Erwin Gerstgrasser und Johanna Weithaler Gapp, die sich nicht mehr der Wahl stellen, wurde mit einem Geschenk für ihren Einsatz gedankt.

Dann folgte der Höhepunkt und der wohl emotionalste Moment des Abends: Obmann Hermann Wenter, der sich nicht mehr für die Neuwahlen des Vorstandes zur Verfügung stellte, wurde unter großem Applaus von der Vollversammlung einstimmig zum Ehrenobmann ernannt. „In höchster Wertschätzung und Dankbarkeit für jahrzehntelangen, unermüdlichen und ehrenamtlichen Einsatz“ wurde ihm eine Ehrenurkunde auf Holz überreicht. Während im Hintergrund eine Präsentation mit Fotos von Hermann Wenter in den Jahren seit der Gründung 1996 bis Ende 2022 lief, hielt Landesobfrau Claudia Plaikner eine berührende Laudatio (siehe Seite 63).

Die Neuwahlen erfolgten per Akklamation. Der neue Vorstand besteht aus (in alphabetischer Reihenfolge) Gabriel Gögele, Benjamin Peer, Karl Peer, Marta Herbst Spöttl, Heinrich „Heinz“ Tappeiner und Hildegard Weithaler Nischler. Mit Grußworten der Ehrengäste und einem Abendessen mit einen guten Tropfen „Bronner“ aus dem eigenen Anbau im Lorenzi-Acker endete die Versammlung, die von den Ziehharmonikaklängen von Marius Aster aufgelockert worden war.

Marta Herbst Spöttl



Heinz Tappeiner

Foto: Maria Gapp

Nachgefragt

Auf der konstituierenden Sitzung des HPV-Vorstandes Naturns – Plaus wurde Heinz Tappeiner zum Obmann gewählt.

KulturFenster: Was hat Sie dazu bewogen, sich für dieses anspruchsvolle Ehrenamt zur Verfügung zu stellen?

Heinz Tappeiner: Die Frage ist eher, wer es war, nämlich mein Vorgänger Hermann Wenter, über den ich in den Verein hineingewachsen bin. Er war mein Hauptmotivator.

KF: Möchten Sie etwas ändern?

Tappeiner: Nein, ich möchte den bisher eingeschlagenen Weg fortsetzen, und sollten sich neue wichtige Aspekte ergeben, werde ich diese aufgreifen.

KF: Sind die heimatpflegerischen Themen noch zeitgemäß?

Tappeiner: Auf alle Fälle. Das Wenige, das uns an Traditionellem noch geblieben ist, sollten wir zu erhalten versuchen. Und es geht ja auch um ganz aktuelle Themen wie den Umwelt- und Klimaschutz.

Edith Runer

Laudatio für Hermann Wenter

Landesobfrau Claudia Plaikner hielt bei der Versammlung eine Laudation für Ehrenobmann Hermann Wenter. Einige Auszüge: Hermann Wenter, ein allseits interessierter Kulturmensch, hatte anfänglich die Idee der Gründung eines Trachtenvereins nach dem Vorbild des ältesten deutschen Trachtenerhaltungsvereins Bayrischzell (1883) vorangetrieben und die ersten Kontakte hergestellt. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit hat Hermann dann gemeinsam mit dem damaligen Kulturreferenten Josef Pircher und verschiedenen Bürger*innen im Februar 1996 den HV Naturns-Plaus gegründet. Knapp 50 Personen waren schon von Anfang an mit dabei, erster Obmann wurde Josef Pircher, Hermann stand ihm als Stellvertreter zur Seite ... Eine Vorreiterrolle nahm Hermann bei der Bestandssicherung der Lorenzi-Ruinen ein ... Die Restaurierung des k. k. Schießstandes wurde von ihm ebenso betrieben wie verschiedene andere kulturelle Projekte, z. B. Bucheditionen zu lokalen Künstlern (Barockmaler Simon Ybertracher, Bildhauer Oswald Krad und Gregor Forcher). Auch die Pflege der Tracht war Hermann stets ein besonderes Anliegen und vieles andere mehr.

Ab 2017 übernahm Hermann Wenter die Leitung des Vereins und war eigentlich tagtäglich in irgendeiner Form oder Mission für die Heimatpflege tätig. Die Heimatpflege ist ja sehr facettenreich und umfasst die Volkskultur in all ihrer Vielfalt. Und so



Landesobfrau Claudia Plaikner überreicht dem neuen Ehrenobmann Hermann Wenter eine in Holz eingravierte Ehrentafel.

Foto: Josef Laner

bringt Hermann auch sein musikalisches Talent bis auf den heutigen Tag in die Musikkapelle Naturns ein, er war auch längere Zeit Bezirksobmann des VSM. Seine handwerkliche Begabung zeigt sich unter anderem in der Herstellung von Strohhüten ... In der doch noch recht jungen Geschichte des HV Naturns – Plaus spielt Hermann Wenter eine herausragende Rolle. Wenn er von sich selbst behauptet: „I bin lei a Gschafthlhuaber“, so ist wohl genau das Gegenteil der Fall: Nie stellt sich Hermann ins Rampenlicht, übernimmt aber Verantwortung, weil oder wenn es notwen-

dig ist. Er arbeitet viel, um der Sache und den Menschen zu dienen.

Ich habe schon Anfang Jänner eine handschriftliche Einladung von Hermann zur heutigen Jahreshauptversammlung erhalten: ein kalligraphisches Kunststück! ... Und so wie Hermann seine wunderschöne Handschrift pflegt, pflegt er Beziehungen, hält Werte und Traditionen hoch, ist sich der Wichtigkeit von Bildung und Kultur – auch religiöser Kultur – bewusst und fördert diese, wo er für sich ein Betätigungsfeld findet ...

Claudia Plaikner

Generation Z als Vereinsretter

„Lia per Natura y Usanzas“ wird von einer jungen Gruppe weitergeführt

Der Verein „Lia per Natura y Usanzas“ in Gröden stand vor der Auflösung. Buchstäblich in letzter Minute erklärte sich eine Gruppe junger Erwachsener dazu bereit, ihn weiterzuführen.

Die Freude bei dieser großartigen Überraschung am Abend der Hauptversammlung des Vereines „Lia per Natura y Usanzas“ war unbeschreiblich. Unerwartet meldeten sich noch kurz vor dem Ende der Vereinsversammlung sieben junge Erwachsene, um den entlassenen und nicht mehr antretenden Ausschuss neu zu besetzen. Die anwesenden Vereinsmitglieder sowie die beiden Bürgermeister von St. Ulrich und St. Christina waren sichtlich gerührt. Denn auch sie hatten sich bemüht, die gesellschaftspolitische Bedeutung eines solchen Vereines zu unterstreichen.

Auflösung in Betracht gezogen

Aber blicken wir vier Monate zurück. Der Präsident des Vereines, Engelbert Mauroner, musste aus privaten Gründen Anfang November 2022 dem Ausschuss seinen Rücktritt mitteilen. Nachdem die verbliebenen Ausschussmitglieder den Präsidentenposten nicht übernehmen wollten, wurde der Verein bis zur Hauptversammlung auf Eis gelegt. Trotzdem sah sich der zurückgetretene Präsident mit der moralischen Unterstützung des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz sowie des Heimatpflegeverbandes Südtirol nach einer Neubesetzung des Ausschusses um. Freunde und Bekannte wurden kontaktiert und um Unterstützung und Hilfe gebeten. Unterschiedliche Varianten wurden durchgespielt, wie man den geschichtsträchtigen Verein noch im letzten Moment retten könnte. Nebenbei wurden auch die notwendigen Schritte für eine mögliche Vereinsauflösung gesetzt und die zuständigen Ämter verständigt. Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt – und bis zum Schluss glaubte der Präsident felsenfest an das Potenzial des Vereines.



Das neue Team: Adam Peristi, Eva Perathoner, Laura Vinatzer, Julia Perathoner, Rafael Engl und Sabine Pitscheider (v. l.). Es fehlen Eleonora Moroder und Ujep Runggaldier.

Foto: HPV

Beifall für junge „Macher“

Am Abend der Hauptversammlung kam nach den üblichen Grußworten des ehemaligen Präsidenten Engelbert Mauroner sowie der regulären Abhaltung der Sitzung der letzte Aufruf, man möge sich für das Überleben des Vereines einsetzen. Engelbert Mauroner beschrieb die aktuelle Situation und zeigte drei gangbare Wege auf, um positiv in die Zukunft zu gehen. Zugleich sicherte er – im Falle einer Neubesetzung des Ausschusses – den neuen Vorstandmitgliedern seine uneingeschränkte Unterstützung

und Begleitung zu. Einige junge Erwachsene baten um Bedenkzeit und verließen kurzfristig das Vereinslokal. Nach wenigen Minuten betraten sie entschlossen den Saal und verkündeten die Botschaft, sie würden den Verein weiterführen. Die Freude im Saal war immens. Mit viel Beifall wurden die jungen Leute empfangen, und dem Präsidenten fiel ein Stein vom Herzen. Der Generationenwechsel hat stattgefunden, die Generation Z wird sich wirkungsvoll für Natur und Umwelt einsetzen. Engelbert Mauroner wünschte dem neuen Ausschuss viel Freude und Erfolg, auf dass er seine Anliegen voranbringen werde.

Engelbert Mauroner



Der Generationenwechsel hat stattgefunden, die Generation Z wird sich wirkungsvoll für Natur und Umwelt einsetzen.

Der zurückgetretene Präsident
Engelbert Mauroner

Das bäurische Gwand

Letzte Entwicklungsstufe der Frauentracht



Frauen von Pfunders im bäurischen Gwand mit Plastron und Plunhuat



Die breiten Bänder reichen bis zur Wadenmitte.



Typisches Hochzeitsbild Anfang des 20. Jahrhunderts

Bis in die 1960er-Jahre hinein war das bäurische Gwand noch stellenweise in ganz Tirol verbreitet. In Südtirol wurde es vor allem im Pustertal sowie im Eisack- und Wipptal samt den dazu gehörigen Seitentälern getragen. Auch im Eggental und am Regglberg konnte man bäuerlichen Frauen begegnen, für die das bäurische Gwand das Festtagskleid schlechthin war. Man hatte darin geheiratet und trug es dann an Sonn- und Feiertagen bis ins hohe Alter hinein.

Modisches Kleid mit Schürze

Das bäurische Gwand ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Es löste die Schnürmiedertracht ab. Über einem schlichten Kleid, das stark von der bürgerlichen Mode der damaligen Zeit beeinflusst war, trug man eine Seidenschürze, als letztem Rest der vormaligen Tracht. Man nähte das Kleid aus feinem Wollstoff. Schwarz sollte es sein, der trendigen Modefarbe um die Jahrhundertwende folgend. Das Kleid konnte einteilig sein, oder Rock und blusiges Oberteil waren getrennt. Das nannte man dann Blusengwand. Der Rock wurde in Falten gelegt oder gereiht und hatte eine Besenborte am Rocksäum.

Plastron als Zierelement

Das Oberteil wurde eng anliegend gearbeitet, mit Knopf- oder Haftverschluss. Manchmal war es mit Fischbein versteift. Die Armkugel, gefältelt oder gezogen, war immer zum Handgelenk hin eng zulaufend. Typisch für ein bäurisches Gwand ist es, dass es hoch geschlossen ist, mit Stehkragen und zartem weißen Spitzenbesatz um den Hals. Wird der Halsausschnitt eckig oder spitz ausgeschnitten, wird dort ein Plastron eingelegt. Dies ist ein aus weißer oder schwarzer zarter Tüllspitze separat gearbeiteter Teil mit Stehkragen. Er kann, je nach Anlass, ausgetauscht werden. Bei Trauer ist er, so wie die Schürze auch, immer schwarz. Zum bäurischen Gwand wird eine goldene Halskette mit Medaillon getragen und dazu die typischen flachen Ohrringe.

Anders als bei der Miedertracht, konnten die Schneider und Schneiderinnen beim bäurischen Gwand ihr ganzes Können zeigen. Der Gestaltung und Verzierung des Oberteils waren keine Grenzen gesetzt. Abgesteppte Biesen, feine Falten, Samt- und Seidenbänder sowie Stickereien verliehen dem Kleid eine festliche Note. Nicht zu vergessen die Knöpfe, die auch ein wichtiges Zierelement darstellten. Die Schürze wurde

stets dem Anlass angepasst. Alle Farben waren möglich, nur ein großblumiges Muster sollte es sein mit einem einfarbigen Moiré-Band zum Binden.

Alternative zur Miedertracht

Zum bäurischen Gwand wird der sogenannte Unterinntaler Hut, bei uns Plunhuat genannt, mit seinen samtigen Schlaufen und der üppigen Goldstickerei, getragen. Je nach Gegend auch der niedrigere Bortenhut. Beide haben lange breite Bänder im Rücken. Es war netter Brauch, dass anlässlich der Kassiansprozession in Brixen der Bräutigam seiner Braut den Hut gekauft hat. In den letzten Jahren wurde auch kein Hut mehr getragen. Zum bäurischen Gwand gehören schwarze Strümpfe und schwarze Stiefeletten. Einfache schwarze Schuhe mit halbhohem Absatz tun es auch. Auch heute noch stellt das bäurische Gwand eine schöne Alternative zur Miedertracht dar. Die Frauen von Pfunders sind ein gutes Beispiel dafür, wie elegant und doch trachtig altes Kulturgut in der heutigen Zeit umgesetzt werden kann. Eine nachahmenswerte Initiative!

*Agnes Andergassen,
Arge Lebendige Tracht*

63. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz in Südtirol

Es wird wieder (gern) getanzt



Der Rückblick auf das Jahr 2022 war endlich wieder so bunt, wie man ihn gewohnt war.



Robert und Stefanie sorgten für den musikalischen Rahmen beim Gottesdienst.



Ehrungen: Philipp Achammer, Renate Prenn, Klaus Tappeiner, Oskar Dalvit und Monika Rottensteiner.

Fotos: ARGE Volkstanz

Am 4. März trafen sich Vertreter*innen der verschiedenen Volkstanzgruppen Südtirols zur 63. Jahresvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol in Oberbozen.

„Wir blicken heuer auf ein Tätigkeitsjahr zurück, in dem wiederum fast alle geplanten Veranstaltungen stattgefunden haben. Bis auf den Maitanz konnten unsere landesweiten Veranstaltungen wie der Almtanz, der Kathreintanz und der Winterlehrgang nach zwei- bzw. dreijähriger Pause erfolgreich durchgeführt werden. Es freut mich ganz besonders, dass die Tanzfreude im großen Ausmaß zurückgekehrt ist. Alle Volkstanzveranstaltungen erfreuten sich sehr großen Zulaufs. Die Menschen spüren wieder eine große Lust, sich zu treffen und gemeinsam zu tanzen.“ Mit dieser positiven Feststellung begrüßte die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, Monika Rottensteiner, die Tänzer*innen zur Jahresvollversammlung im Vereinshaus von Oberbozen. Zuvor hatte Pater Markus Moling einen Gottesdienst gelebt, den Robert und Stefanie musikalisch umrahmt hatten.

Unter den Ehrengästen bei der Vollversammlung waren Franz Hermeter vom Südtiroler Volksmusikkreis, Agnes Andergassen von der Arbeitsgemeinschaft lebendige Tracht sowie Helga Hetzenauer, Erste Vorsitzende

der ARGE Volkstanz in Nordtirol. Manuela Cristofoletti vom Referat Volksmusik hatte sich entschuldigt. Landesrat Philipp Achammer gesellte sich zum Schluss zur Vollversammlung, da er vorher an der Jahresvollversammlung des Südtiroler Chorverbandes in Brixen teilgenommen hatte.

Rückblick auf das Jahr 2022

Passend zum Anlass verlas Monika Rottensteiner einen Auszug aus einem Gedicht von Anna Steinacher, Mundartdichterin und Volkstänzerin aus Verdings bei Klausen, in dem diese die Tanzfreude zum Ausdruck bringt.

Im Rückblick auf das Tätigkeitsjahr 2022 wurden unter anderem die „Aktion unverzichtbar“, der Jubiläumshuangart auf Schloss Tirol, der Almtanz, der Landeskathreintanz sowie der Winterlehrgang genannt. Besonders beeindruckend war der Kulturaustausch zwischen der VTG Eyrs und einer Volkstanzgruppe aus Szulok in Ungarn im August mit Aufritten im Dorf und beim Fest „Marmor und Marillen“ in Laas.

Jahrzehntelange Treue

Die Vollversammlung bot neben Information auch heuer den Rahmen für einige Ehrungen von langjährigen Mitgliedern verschiedener Volkstanzgruppen. Für je-

weils 40 Jahre wurden Renate Prenn und Franz Feichter (leider kurzfristig abwesend) von der VTG Luttach, Oskar Dalvit von der VTG Neumarkt und Klaus Tappeiner von der VTG Oberbozen geehrt. Rita Ritsch bekam als Dank für ihre 25-jährige Tätigkeit im Büro der ARGE Volkstanz einen Blumenstrauß und ein kleines Geschenk. Monika Rottensteiner bedankte sich bei ihr für die langjährige gute Zusammenarbeit und wünschte ihr für ihren wohlverdienten Ruhestand alles Gute.

In einem Ausblick auf das kommende Tätigkeitsjahr wies Klaus Tappeiner auf die bevorstehenden Veranstaltungen und Termine hin.

Zum Abschluss bedankte sich Landesrat Philipp Achammer für den Einsatz der Volkstänzer*innen in den verschiedenen Gruppen und Dörfern. Für ihn sind die Volkstanzgruppen zum einen wichtig, um die Gesellschaft wieder ein bisschen zusammenzuführen („Wo, wenn nicht beim Tanzen, gelingt dies am besten?“). Zum anderen würden die Tänzer*innen sehr zur Pflege der eigenen Wurzeln beitragen. Zum Abschluss bedankte sich Monika Rottensteiner bei allen Teilnehmer*innen für die gelungene Vollversammlung sowie bei der Volkstanzgruppe Oberbozen, die alle mit belegten Broten, verschiedenen Kuchen und Getränken versorgt hatte.

Anna Julia Spitaler

Das Wichtigste sind Spaß und Freude am Tanzen

Kinder- und Jungendanzseminar – Modul I im Vinschgau



Die Teilnehmer*innen lernten geeignete Tanzformen für jedes Alter. Fotos: ARGE Volkstanz



Referentin Luisa Jäger (Mitte v. hinten) erklärte, wie Tänze vereinfacht werden können.

Zahlreiche interessierte Männer und Frauen aus dem ganzen Land fanden sich am Samstag, dem 11. Februar, in der Turnhalle der Grundschule Eyrs ein. Die ARGE Volkstanz in Südtirol hatte gemeinsam mit den Volkstanzgruppen Eyrs und Mals zu einer Weiterbildung im Bereich Kinder- und Jugendtanz geladen.

Als fachkundige Referentin konnte Luisa Jäger aus dem Pustertal gewonnen werden. Durch ihre langjährige Erfahrung als Lehrerin und Kindertanzleiterin konnte sie allen Teilnehmer*innen viele wertvolle Tipps aus der Praxis mitgeben. Unterstützt

wurde die Referentin vom versierten Musiker Christof Amenitsch auf der Steirischen Ziehharmonika.

Das umfangreiche Kursprogramm umfasste Kindertänze für die Allerkleinsten im Kindergarten, für Kinder im Grundschulalter und auch für größere Kinder. Die Teilnehmer*innen lernten geeignete Tanzformen für jedes Alter und die Vereinfachung verschiedener Grundtänze kennen. Sing- und Tanzspiele lockerten das straffe Programm auf. In der Vormittagspause überraschte der Obmann der Volkstanzgruppe Eyrs, Reinhard Zangerle, die emsigen Tänzer*innen mit Kaffee und Kuchen.

Das gemeinsame Lernen und Erarbeiten der Tänze stand unter dem Motto: „Das Wichtigste sind der Spaß und die Freude am Tanzen.“ In diesem Sinne wurde viel gelacht und gescherzt.

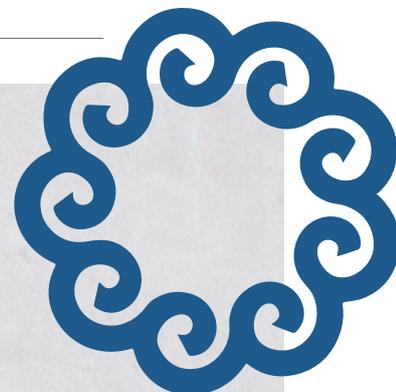
Die Ausbildungsreihe: „Kinder- und Jungendanzleiter/in“ umfasst drei Module und endet mit einer theoretischen und praktischen Prüfung. Das Modul I muss dreimal besucht werden, um die notwendigen 15 Seminarstunden zu sammeln. Die anwesenden Teilnehmer*innen freuen sich schon auf das nächste Modul I, das voraussichtlich im Herbst 2023 stattfinden wird.

Anna Julia Spitaler

Hereinspaziert

- ▶ **Gesamttiroler Maitanzfest:** 20. Mai im Veranstaltungszentrum Jenbach/ Nordtirol. Zum Tanz spielt die Saalfeldner Tanzlumi auf. Die Pausengestaltung übernimmt die VTG Lutlach.
- ▶ **Almtanz:** Sonntag, 2. Juli, in Marinzen/Kastelruth
- ▶ **Landeskathreintanz:** 11. November im Kursaal von Meran
- ▶ **Winterlehrgang:** 26. Dezember 2023 bis 1. Jänner 2024 im Haus der Familie Lichtenstern/ Ritten

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org



Klimaschutz konkret

26.04. 2023: Raumordnung,
09.05. 2023: Klimaneutrale Landwirtschaft,
23.05. 2023: Klimaplan Südtirol 2040
06.06.2023: Abschlussdiskussion
Waltherhaus Bozen, jeweils 17.30 bis 19.30 Uhr

Termine



20.–21.05.2023

„75 Jahre VSM 1948-2023“

Großes Jubiläumsfest in Bozen



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>



17.09.2023

Tag der Chöre

des Südtiroler Chorverbandes
im Schloss Trauttmansdorff



Infos unter:
<https://scv.bz.it>

